

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
Band: 50 (1956)

Artikel: Die Mauerinschriften der Kindli-Mordkapelle in Gersau
Autor: Heim, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-128240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WALTER HEIM

DIE MAUERINSCHRIFTEN

DER KINDLI-MORDKAPELLE IN GERSAU

Die volkstümliche Verehrung Gottes und der Heiligen an heiligen Orten findet häufig ihren sichtbaren Ausdruck, ihre « Konkretisierung »¹ in Opfergaben (Votivgaben) aller Art, sowie in schriftlich niedergelegten Gebeten, sei es nun in der Form von Mauerinschriften, Zetteln oder eigentlichen Briefen. Während die Votive von der Volkskunde ziemlich umfassend bearbeitet sind, hat sich diese mit der schriftlichen Devotion noch wenig befaßt². Die meisten Autoren geben nur gelegentliche Hinweise im Zusammenhang mit der Behandlung der Votive³.

Wenn es sich bei den schriftlichen Konkretisierungen des volkstümlichen Gebetes, zumal in der Form von Zetteln und Mauerinschriften, auch um wenig ästhetische Gebilde handelt, so darf die Volkskunde, deren Aufgabe es ist, die Wechselwirkung zwischen dem volkstümlichen Menschen und den von ihm geschaffenen Dingen zu untersuchen, doch an der religiösen Volksgraphologie nicht achtlos vorbei gehen⁴.

¹ Der Begriff stammt von FERNAND BENOIT, *Pour une histoire de l'Ex-Voto*, in : *Arts et Traditions Populaires* Paris, VII (1954) 23.

² Auch die Texte der Votivtafeln wurden noch nie eingehender behandelt.

³ Vgl. etwa RICHARD ANDREE, *Votive und Weihegaben des katholischen Volkes in Süddeutschland*, Braunschweig 1904, 12 ; RUDOLF KRISS, *Volksreligiöse Opferbräuche in Jugoslawien*. Wiener Zs. für Volkskunde XXXV (1930) 49 ff., passim ; *Votive und Weihegaben des italienischen Volkes*. Zs. für Volkskunde, N. F. II (1931), passim ; ADOLF SPAMER, *Deutsche Volkskunde*, Berlin 1933, Bd. II 29 ; LEOPOLD SCHMIDT, *Das deutsche Votivbild*. Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte XIX 464, 482 ; GUSTAV GUGITZ, *Das kleine Andachtsbild in den österreichischen Gnadenstätten*, Wien 1950, 78 ; EDMUND FRIESS / GUSTAV GUGITZ, *Die Wallfahrt nach Adlwang*, Wien 1951, 51 ; FERNAND BENOIT, *Pour une histoire de l'Ex-Voto* (vgl. Anm. 1), passim ; LENZ RETTENBECK, *Heilige Gestalten im Votivbild*. Kultur und Volk, Festschrift für Gustav Gugitz, Wien 1954, 337 f.

⁴ ADOLF SPAMER, a. a. O. 29.

Neuerdings hat nun Rudolf Kriss den Briefen an den hl. Konrad von Parzham in Altötting, die er als « religionspsychologisch äußerst beachtenswerte Dokumente » bezeichnet ¹, eine eingehende Darstellung gewidmet ². Wir wurden dadurch angeregt, einen ähnlichen Brauch in der Verehrung der Mutter Maria Theresia Scherer in Ingenbohl näher ins Auge zu fassen ³.

Mit den an heiligen Orten niedergelegten Zetteln hat sich unseres Wissens einzig Efrain Morote Best (für Peru) befaßt ⁴. Auf die Graffiti der antiken und altchristlichen Wallfahrtsorte wies Bernhard Kötting ⁵ mehrfach hin, und Rudolf Kriss beschrieb die bis in die neueste Zeit hineinreichenden Graffiti im Heiligtum des hl. Michael auf dem Monte Gargano in Unteritalien ⁶.

Wie es scheint, sind bildhafte und schriftliche Konkretisierungen des Gebetes an heiligen Orten stets nebeneinander hergegangen. Neben den Votivgegenständen und -bildern gab es an den antiken und altchristlichen Wallfahrtsstätten vielfach auch Schriftentafeln, Votivstelen und Graffiti ⁷. Kötting läßt übrigens die Votivgaben der antiken Wallfahrtsorte überhaupt aus beschrifteten Holztäfelchen hervorgehen, auf denen kurz die Wohltaten des Gottes verzeichnet waren.

Die um 1500 herum aufkommenden christlichen Votivbilder vereinigten sich bald mit einem erläuternden Text (zuerst nur « ex voto ») ⁸, der sich im Laufe des 19. Jahrhunderts vielfach zu Schriftentafeln selbstständigte ⁹. Als « besondere Form der kultischen Gegenwartsbekundung » behauptete sich aber daneben auch — offenbar im Zusammenhang mit der zu- oder abnehmenden Schreibfertigkeit weiterer Volksschichten — die Mauerinschrift, die in den von Frankreich aus verbreiteten stei-

¹ RUDOLF KRISS, Die Volkskunde der altbayrischen Gnadenstätten, Bd. I (München 1953) 79.

² RUDOLF KRISS, Die volkstümliche Verehrung des hl. Bruder Konrad von Parzham. Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1950, 86 ff. und Die Volkskunde der altbayrischen Gnadenstätten, Bd. I 78 ff.

³ W. HEIM, Wallfahrtsbräuche an einem modernen schweizerischen Wallfahrtsort. Schweiz. Archiv f. Volkskunde 48 (1952) 233 ff.

⁴ EFRAIN MOROTE BEST, Las cartas a Dios, Separata de la Revista Universitaria del Cuzco, No 97 (1950).

⁵ BERNHARD KÖTTING, Peregrinatio Religiosa, Münster i. W. 1950, passim.

⁶ RUDOLF KRISS, Votive und Weihgaben des italienischen Volkes (vgl. Anm. 3) und neuerdings in: RUDOLF KRISS / HUBERT KRISS, Peregrinatio Neohellenica, Wien 1955, 192 ff.

⁷ Vgl. etwa BERNHARD KÖTTING, a. a. O. 22.

⁸ LEOPOLD SCHMIDT, a. a. O. 464.

⁹ LENZ RETTENBECK, a. a. O. 337.

nernen Inschriftentafeln zur « stilisierten Maueraufschrift » wurde ¹ und sich so in der äußeren Form der Votivtafel näherte.

Es ist aber heute offenbar nicht so, daß die verschiedenen Formen der Gebetskonkretisierung an den einzelnen Wallfahrtsorten einfach *gleichwertig* neben einander hergingen. Es scheint vielmehr an jedem Ort eine bestimmte *Hauptform* vorzuwiegen, sei diese nun durch normative Einflüsse (Wallfahrtsleitung) oder individuelle Schöpfung geprägt. In das dann einmal geschaffene Strombett fließen die Kundgebungen der einzelnen Pilger ein.

In Niederrickenbach (Nidwalden) zum Beispiel werden bis heute Votivtafeln in der herkömmlichen Art geopfert ². In der Wallfahrtskapelle St. Jost zu Blatten (Luzern) dagegen sind die Mauerinschriften zahlreicher als die Votivtafeln. S. Maria in der Au, Luzern, kennt nur Votivkerzen. In der Kapelle von Seewen-Schwyz werden offenbar nur noch steinerne Votivtafeln angebracht, beim Altar der Kleinen heiligen Theresia in der Pfarrkirche von Emmetten (Nidwalden) nur hölzerne. Am Grab der Mutter Bernarda Heimgartner im Kloster Menzingen (Zug) ist es Brauch, Briefe niederzulegen, am Grab der Mutter Theresia Scherer im Kloster Ingenbohl (Schwyz) kommt dazu noch ein Buch für den Eintrag von Anliegen. Das Gehäuse der Statue der Kleinen hl. Theresia in der Kathedrale von St. Gallen war früher mit Zetteln tapeziert. An manchen Orten schließlich ist die besondere Verehrung eines Kultobjektes am auffallenden Blumenschmuck erkenntlich usw.

Einer der heiligen Orte in der Schweiz, wo die Mauerinschriften vorherrschen, ist die Kindlimord-Kapelle in Gersau. Wir versuchen, diese Inschriften in volkskundlicher Sicht darzustellen. Die Mauerinschriften kopierten wir am 28. und 29. Juli 1955 ³.

Die Kindlimord-Kapelle befindet sich auf einem in den See vorspringenden Hügel an der Straße nach Brunnen, etwa zwei Kilometer von Gersau entfernt. Nahe dem Felsblock, an dem nach der Sage ein jähzorniger Vater sein Kind zerschmettert hat, wurde 1576 ein Kapellchen « zum (unschuldigen) Kindli » erbaut. 1708 erfolgte am heutigen, etwas höher gelegenen Standort, ein Neubau der Kapelle, die 1721 die kirchliche Weihe unter dem Titel « Maria hilf » erhielt ⁴. Die Wahl dieses

¹ LEOPOLD SCHMIDT, a. a. O. 464, 482.

² ERNST BAUMANN, Die Bestandesaufnahme der Votivbilder und Votivgaben der Schweiz. Schweiz. Archiv f. Volkskunde 47 (1951) 24.

³ Die Kopien sind im Schweiz. Volkskundlichen Institut Basel hinterlegt.

⁴ LINUS BIRCHLER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. II (Basel 1930) 28.

Titels war nicht zufällig, drängte doch damals das Mariahilf-Bild des Lukas Cranach von Innsbruck, Passau und Wien her mächtig in alle Gebiete des Alpenraumes vor¹.

Das Hochaltarbild von Franz Theodor Kraus zeigt das Innsbrucker Mariahilf-Bild mit zwei heiligen Kriegern, zu dem in die Landschaft der Mythen hineingestellte Kranke aufblicken. Auf den Nebenaltären von Johannes Balthasar Steiner sind der Tod des hl. Joseph (links) und die Vision des hl. Antonius von Padua (rechts) dargestellt.

1. DIE ÄUSSERE GESTALT

Das Innere der Kindlimord-Kapelle befindet sich in ziemlich erneuerungsbedürftigem Zustand (eine Renovation steht bevor). Das mag einer der Hauptgründe sein, warum die andernorts wenig geschätzten Mauerinschriften hier geduldet werden. Auch die Kapelle St. Jost in Blatten mit ihren zahlreichen Inschriften befindet sich ja in ähnlichem Zustand.

In der Kapelle von Oberarth (Schwyz) dagegen mit ihren noch ziemlich hellen Wänden werden die Inschriften offenbar regelmäßig ausgelöscht. Immerhin sind dort noch einige Reste von Gebetsinschriften erkenntlich. In der Pfarrkirche von Lauerz (Schwyz) warnt die am Haupteingang angebrachte « Verordnung über die Benützung der Krützenplätze und der Empore » (von 1929) in § 10 : « ... alles Einkratzen, Zeichnen, Verschmieren etc. der Bänke und Wände der ganzen Kirche... ist bei Buße von 5 - 50 Franken verboten » (Renovation der Kirche 1917 !); und in der in den letzten Jahren renovierten Stauffacher-Kapelle bei Steinen (Schwyz) heißt es auf einer Tafel : « Man wird ersucht, die Wände nicht zu beschmutzen. » Sie ist nicht die erste ihrer Art, war doch bereits an einem altchristlichen Wallfahrtsort zu lesen : « Rogat ne quis velit parietes ... inscribere aut scariphare »².

Die Mauerinschriften der Kindlimord-Kapelle befinden sich ausnahmslos im Schiff; der Chor ist durch ein Gitter abgeschlossen und kann deshalb zu diesem Zwecke nicht benützt werden. Beschrieben sind namentlich die freien Mauerflächen in den Tür- und Fensterbogen, sowie neben den Seitenaltären und am Chorbogen. Die Schreibfläche wird

¹ Vgl. ANTON DÖRRER, Volkskulturelle Auswirkungen des Trienter Konzils auf die Alpenländer, in: GEORG SCHREIBER, Das Weltkonzil von Trient, Bd. I, Freiburg i. Br. 1951, 441.

² Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie VI, 2, Paris 1925, 1463.

nach oben durch die Reichweite der Hand, soweit man sie auf den Bänken stehend erzielt, nach unten durch eine Holzverschalung begrenzt. Doch ist auch diese Verschalung gelegentlich noch beschrieben. Inschriften finden sich aber auch zwischen und sogar unter den Votivtafeln, die an den Rück- und Seitenwänden aufgehängt sind.

Einige Inschriften sind offensichtlich unter die Tafeln geraten, wenn neue Votive geopfert oder alte umgruppiert wurden, andere aber erhielten ihren Platz unter den bereits dort hängenden Tafeln.

Manche Inschriften lassen es wegen ihrer Intimität oder ihrer diskreteren Anliegen verständlich erscheinen, daß sie unter Tafeln geschrieben wurden, zum Beispiel : « Mutter hilf daß ich immer gut beichte und kommuniziere »¹ ; « O Maria beschütze uns an Leib und Seele für die Zeit und Ewigkeit. Amen. Laß Leib u. Seele in der Stunde des Todes in reiner Liebe zu Gott vollendet sein. Amen. Amen. Amen. » ; « O Maria ich flehe Dich an gib meiner Tochter eine gute Schwangerschaft » ; « Heilige Maria Mutter Gottes erfülle meiner Schwester Wunsch u. schenk ihr bald ein Kind . . . » ; « Hl. Maria mach Du E u. B glücklich für ewige Zeiten. B. u. E. » ; « Oh Maria Meine Königin bitte, hilf auch mir ! Gib mir der Herr . . . und seinen Bub ! Höre mich und erhöhe mich » (folgt volle Unterschrift).

Ähnliche Bittschriften stehen auch an leicht erblickbaren Stellen. Der individuelle Unterschied im Empfinden mag hier bestimmend gewirkt haben. Gründe der Intimität und Diskretion können jedoch kaum ausschlaggebend gewesen sein, daß Anliegen wie die folgenden unter Tafeln geschrieben wurden : « Mutter Gottes hilf meinem lieben Kinde Edithli » ; « Lb. Mutter Gottes hilf uns in ganz schweren Anliegen » ; « H. Maria hilf mir für eine sichere Stelle. » Möglicherweise spielte hier der Gedanke, das Gesuch in die Nähe eines heiligen Bildes (Votivtafel) zu bringen eine Rolle. Tatsächlich gibt es Mauerinschriften, die sorgfältig unter oder um eine Votivtafel geschrieben sind ; dabei wurde allerdings die Bitte « Muttergottes beschütze unsere Familie » merkwürdigerweise unter eine Tafel mit dem Bild des hl. Antonius von Padua gesetzt.

Zu den unter die Votive oder gar auf deren Rückseite geschriebenen Inschriften gehören übrigens auch zahlreiche Danksagungen. Man wollte die Dankesbezeugung dort anbringen, wo die Danksagungstafeln hängen.

¹ Der Text der Inschriften wird mit allen Eigenheiten der Orthographie und Interpunktion wiedergegeben.

Die Gepflogenheit, Inschriften zwischen, hinter und auf die Rückseite von Votivtafeln zu schreiben, läßt sich übrigens auch zu St. Jost in Blatten feststellen. In Bürgeln bei Freiburg schreibt man die Anliegen dagegen *auf* die dortigen Steintafeln.

Da die Wände der Kindlimord-Kapelle mehrere Schichten von Inschriften aufweisen, sind vielfach nur mehr jene der obersten Schicht lesbar. Aber auch diese sind teilweise verblaßt, undeutlich oder mit schlechtem Material geschrieben worden.

Lesbare oder wenigstens zum größeren Teil lesbare Inschriften konnten 477 festgestellt werden. Unter diesen dürften sich schätzungsweise 100 bis 200 weitere befinden.

Für einen Raum von $8 \times 5,5$ m (ohne Chor) ist das eine ganz beträchtliche Menge. Vergleicht man die Zahl der wahrscheinlich zum größten Teil aus der Zeit nach 1930 stammenden Mauerinschriften mit jener der Votivtafeln (nach 1900 etwa 135¹ — aus den letzten Jahrzehnten gibt es nur noch vereinzelte, aus dem Jahr 1954 z. B. nur noch eine einzige), so springt in die Augen, daß die Mauerinschriften dem hier vorherrschenden Wallfahrtsbrauch entsprechen.

446 Inschriften sind mit Bleistift (oder selten mit Tinte) geschrieben und nur 31 in den Verputz eingeritzt, also eigentliche Graffiti, was leicht verständlich ist, weil der Verputz beim Einritzen abbröckelt und bei der Ritztechnik großräumig geschrieben werden muß, aber nur wenig Raum zu Verfügung steht. Der größte Graffito befindet sich über dem Haupteingang. Er bedeckt das ganze Bogenband und lautet: « Maria hilf in der Not. » Eine einzige Inschrift vereinigt beide Techniken.

Als Schriftart wurde meistens die Kursiv-, häufig aber auch die Blockschrift verwendet; letztere wiegt naturgemäß bei den eigentlichen Graffiti, die wegen der spröden Schreibfläche nur schwer in Kursiv auszuführen sind, und bei den Inschriften von Ausländern vor, welche die Blockschrift mehr als wir für Briefadressen, amtliche Schriftstücke usw. verwenden.

In den kursiv geschriebenen Texten sind gelegentlich einzelne Wörter, etwa der Name Maria, das Anliegen oder die Unterschrift, mit Blockschrift hervorgehoben. Drei Inschriften, darunter zwei von derselben Hand stammende, sind Stenogramme.

¹ Freundliche Mitteilung von Dr. Ernst Baumann, Therwil, auf Grund der schweizerischen Votiv-Aktion. — Von den Votivtafeln in der Kindlimord-Kapelle handelt JOSEF MARIA CAMENDZINDS Erzählung, « Das seltsame Exvoto », in: « Majestäten und Vaganten », Freiburg i. Br. 1953, 193 ff.

Zahlreiche Mauerinschriften wurden von den andern mittels Umrandungen — Striche, Punkte, Wellenlinien — hervorgehoben, also in der Art der ersten primitiven Blickfänger bei den Zeitungsinseraten. Ob man damit dem Bedürfnis nach Abgrenzung entsprechen, sein Anliegen besonders deutlich ausdrücken oder die Bitte nachdrücklich unterstreichen wollte, bleibe dahingestellt.

Drei Inschriften fallen wegen ihrer herzförmigen Umrandung auf; sie lauten: « Stärke unsere Liebe für immer M. C. »; ein Name und das Datum 18. April 1955; « Sainte Marie le peuple Luxembourgeois vous salue 23.5.52 III Luxembourgeois ». Die Symbolik ist klar. In den ersten beiden Fällen steht sie an der Seite jener Wachsherzen, die Heinrich Heine in seiner « Wallfahrt nach Kevelaar » beschrieben hat, im dritten erkennt man eine Analogie zu den silbernen Votivherzen mit der Flamme.

Ein ästhetisches Bestreben kommt bei den Mauerinschriften wenig zum Ausdruck. Die meisten sind regellos auf die Mauer geschrieben. Einige fügen sich immerhin in die senkrechten und wagrechten Bänder der Mauerbemalung ein (eine Dankschrift ist gar schön säuberlich einer Schablonenblume eingefügt), und andere gruppieren sich mit sichtlichem Ordnungsbestreben um Votivtafeln herum.

2. DIE VERFASSEN

Bei 99 von den 477 lesbaren Inschriften (20 Prozent) ist die Herkunft des Verfassers irgendwie erkennbar. Diese verhältnismäßig wenigen Angaben offenbaren einen Reichtum an Belegorten, den man bei dieser kleinen Wallfahrtskapelle, die bei Burgener nicht einmal Erwähnung findet¹, nicht erwarten würde.

Die Ortsangabe *Gersau* enthalten 20 Inschriften. Die übrigen Belegorte sind: A. *Schweiz*: Kanton *Zürich*: Horgen, Zürich (2); *Bern*: Bern, Biel, Courgenay, Dittingen, Thun, Wahlen, Zwingen; *Luzern*: Entlebuch, Greppen, Kriens (2), Luzern, Mauensee, Vitznau, Willisau; *Uri*: Erstfeld, Kanton; *Schwyz* (ohne Gersau): Immensee; *Obwalden*: Sarnen; *Nidwalden*: Emmetten, Hergiswil; *Glarus*: Kanton; *Zug*: Zug (2); *Freiburg*: Freiburg; *Solothurn*: Balsthal (3), Langendorf, Metzerlen, Obergerlafinden, Trimbach, Wolfwil, Zuchwil; *Basel Stadt*: Basel (3); *Sankt*

¹ LAURENZ BURGNER, Die Wallfahrtsorte der katholischen Schweiz, Ingelbühl 1864.

Gallen : St. Gallen, Unterterzen ; *Aargau* : Baden, Boswil, Reinach, Turgi (2) ; *Thurgau* : Steckborn ; *Wadt* : Lausanne.

B. *Ausland* : *Belgien*¹ : Antwerpen ; *Deutschland* (2) : Konstanz ; *Frankreich* (1) ; *Großbritannien* (1) : Colchester ; *Luxemburg* (19) : Chrèstnach, Esch ; *Osterreich* (1) : Steiermark ; *Vereinigte Staaten von Nordamerika* (1) : Eeskill, NY.

Ferner sind noch nicht lokalisierbare Inschriften in folgenden Sprachen vorhanden : Englisch (2), Flämisch oder Niederländisch (1), Französisch (10), Italienisch (9), Spanisch oder Portugiesisch (1). Die französischen und italienischen Inschriften können von Schweizern oder Ausländern, die italienischen auch von Fremdarbeitern stammen.

Bei näherem Zusehen sind aber diese Angaben nur zum Teil für eine eigentliche Kultgeographie der Wallfahrt verwertbar. Für eine solche kommen wohl nebst Gersau nur die am Vierwaldstättersee und seiner nächsten Nachbarschaft liegenden Orte in Frage, also Vitznau, Greppen (Luzern), Immensee (Schwyz) und Emmetten (Nidwalden) ; vielleicht auch noch Luzern, Kriens, Mauensee, Entlebuch (Luzern), Erstfeld (Uri), Sarnen (Obwalden), Boswil und Reinach (Aargau). Höchstwahrscheinlich ist nur von diesen Orten aus die Kindlikapelle als *Wallfahrtsziel* gewählt worden.

Die übrigen Belegorte erklären sich leicht, da sich in Gersau ein Erholungsheim für Frauen befindet, das aus der ganzen Schweiz besucht wird. Eigentlicher Ausgangspunkt der Wallfahrt ist also Gersau, nicht der angegebene Herkunftsort.

Bei den Ausländern handelt es sich ziemlich sicher um Angestellte und Gäste der Hotels in Gersau oder um Touristen, die auf dieser internationalen Straße an der Kapelle vorbeikommen. Wählen die Gäste der Erholungsheime die Kindlimord-Kapelle zum großen Teil noch als eigentliches Wallfahrtsziel, ist das bei den Hotelgästen und Touristen wohl weniger der Fall.

Unter den Inschriften ausländischer Herkunft fallen besonders die zahlreichen luxemburgischen auf ; davon sind 7 französisch (eine französisch und lateinisch), 6 deutsch und 3 im Letzeburger Dialekt abgefaßt. Man kann die Kindlimord-Kapelle also beinahe als luxemburgisches Nationalheiligtum in der Schweiz bezeichnen. Offenbar haben dies auch jene empfunden, welche die früher erwähnte Inschrift angebracht haben : « Sainte Marie le peuple Luxembourgeois vous salue. »

¹ In Klammer steht die Gesamtzahl, nachher folgen die erkennbaren Ortsangaben.

Dazu paßt auch nicht schlecht eine Inschrift von 1949 mit folgenden Namen : J. Goldschmidt, J. Kirchen, M. Erzner, B. Diedrich, W. Kemp. Es handelt sich hier nämlich um die gesamte luxemburgische Radrennfahrer-Elite jenes Jahres. Da die Inschrift in Blockschrift ausgeführt ist, kann leider nicht ausgemacht werden, ob sie von den betreffenden Rennfahrern selber oder von einem luxemburgischen Sportfan stammt. Sportler unter den Schutz eines Heiligtums zu stellen, ist eine Gepflogenheit, die in der Kindlimord-Kapelle nicht vereinzelt dastehen würde¹.

Die Geschlechtsgruppe der Verfasser konnte bei 168 Inschriften — also einem Drittel — festgestellt werden. 142 (84 Prozent) stammen von Frauen (12 davon als Töchter erkennbar), 17 (10 Prozent) von Männern (3 Jungmänner ; einer davon hat sein Geburtsdatum angegeben) und 9 (6 Prozent) von Kindern. Auch ein Großteil der nicht mit Sicherheit bestimmbaren Inschriften dürfte, nach den Schriftzügen und Anliegen zu schließen, höchst wahrscheinlich von Frauen stammen. Man erkennt hieraus wieder den Einfluß des Erholungsheimes in Gersau auf den Brauch.

Über die soziale Schichtung der Verfasser läßt sich auf Grund der Mauerinschriften selber nur wenig aussagen. Es genüge deshalb die Mitteilung, daß 3 oder 4 Inschriften offensichtlich von Geistlichen oder Ordensleuten und 1 oder 2 andere von akademisch gebildeten Personen stammen, wie aus den Anliegen und der teilweise lateinischen (in einem Fall sogar griechischen) Redaktion hervorgeht.

Über den Zeitpunkt, in dem die Mauerinschriften angebracht wurden, sind zahlreiche Hinweise vorhanden. Der Monat² ist aus 200 Eintragungen (41 Prozent) ersichtlich. Es ergibt sich daraus folgendes Bild : Januar : 0, Februar : 3, März : 9, April : 9, Mai : 10, Juni : 38, Juli : 39, August : 52, September : 30, Oktober : 7, November : 1, Dezember : 2.

Am stärksten belegt sind also die Monate Juni, Juli, August und September, was der fast überall feststellbaren Wallfahrtssaison, aber auch besonders der Hochsaison der Hotels und Kurhäuser in Gersau entspricht.

Jahresangaben sind in 226 Fällen (49 Prozent) vorhanden. Es läßt sich folgende Tabelle aufstellen : 1912 : 2, 1924 : 1, 1935 : 2, 1936 : 5, 1937 : 6, 1938 : 7, 1939 : 2, 1940 : 4, 1941 : 6, 1942 : 10, 1943 : 9, 1944 : 7,

¹ WALTER HEIM, Religiöse Patronate und magische Praktiken im Sport. Schweizerische Kirchenzeitung (Luzern), 122 (1954) 353 f.

² Auf die Wochentage soll hier nicht eingegangen werden ; selbst genaue Stundenangaben — wie $1\frac{1}{2}$ 6 Uhr oder sogar 16⁰⁹ — fehlen übrigens nicht.

1945 : 9, 1946 : 15, 1947 : 20, 1948 : 13, 1949 : 22, 1950 : 17, 1951 : 15, 1952 : 23, 1953 : 13, 1954 : 12, 1955 (bis Juli) : 7.

Da es sich weder um ein vollständiges, noch um ein repräsentatives statistisches Material handelt und namentlich viele Angaben der Dreißigerjahre überdeckt oder unleserlich sein dürften, können keine zu weitreichenden Schlüsse gezogen werden. Immerhin sind zwei Momente aufschlußreich : 1. Die Zunahme der Inschriften in den Nachkriegsjahren und 2. die Tatsache, daß sich die Mauerinschriften erst seit 1935 kontinuierlich folgen.

Vor 1935 besteht eine Lücke von 11 Jahren bis 1924 und von dort wieder eine solche von 12 Jahren bis 1912. Bei den ersten Eintragungen handelt es sich übrigens in zwei Fällen um bloße « Gegenwartsbekundungen »¹ mittels Unterschrift und Datum, im dritten Fall um den kurzen Text : « Viele Grüße » nebst Datum.

Mögen auch einige frühere Einträge nicht mehr erkennbar sein, so fällt doch die geringe Zahl der Inschriften aus der Zeit vor 1935 auf. Vor 1935 wurden daher nur vereinzelte Inschriften angebracht, ein *Brauch* entwickelte sich erst in den Dreißigerjahren.

3. DIE ADRESSATEN

Adressaten der Mauerinschriften sind : *Gott* : 9, *Jesus* : 1, *Heilige Familie* (Jesus, Maria und Joseph) : 2, *Maria* : 402, und zwar unter folgenden Namen und Titeln : *Maria* : 115, *Mutter* : 31, *Mutter Maria* : 28, *Gottesmutter* 157 (davon 33 « Gottesmutter » und 124 « Muttergottes »), *Gottesmutter Maria* : 31 (davon 9 « Gottesmutter Maria » und 22 « Muttergottes Maria »), *Jungfrau Maria* : 10, *Maria maagd en Moeder* : 2, *Madonnina* : 2, *Mutterherz Mariens* : 1, *Mutter der Barmherzigkeit* : 4, *Mutter von der immerwährenden Hilfe* : 15, *Hilfe der Christen* : 1, *Trösterin der Betrübten* : 1 ; *Mutter Maria Theresia Scherer* : 1.

52 Inschriften sind ohne Bezeichnung des Adressaten, dürften aber zum größten Teil für Maria bestimmt sein, 1 richtet sich an die Pilger und bei 5 ist der Adressat unleserlich.

Als *Nebenadressaten* treten in Erscheinung : *Gott* : 1 (neben Maria) ; *Maria* : 2 (neben Gott und Jesus als « Muttergottes » und « Mutter Maria »), *Antonius von Padua* : 2 (neben Maria).

Da die Kindlimord-Kapelle ein Marienheiligtum ist, ist selbstver-

¹ Der Begriff stammt von LEOPOLD SCHMIDT, a. a. O. 464.

ständig die Großzahl der Mauerinschriften an Maria gerichtet. In den Anrufungen Mariens besteht große Mannigfaltigkeit der Namen und Titel. Am beliebtesten ist der Name Gottesmutter, wobei das aus dem volkstümlichen Gebete geläufige Wort « Muttergottes » ungleich häufiger verwendet wird als « Gottesmutter ». Ähnliches gilt von den Zusammensetzungen « Maria Muttergottes » (geläufig aus dem Gebet « Gegrüßt seist Du Maria ») und « Gottesmutter Maria ».

Der Titel « Jungfrau Maria » wird, mit einer Ausnahme, nur in Fremdsprachen verwendet, ebenso « Unsere liebe Frau » und « Trösterin der Betrübten ». Ausschließlich niederländisch erscheint « Maagd en moeder ».

Unter den besonderen Titeln ist « Mutter (oder Maria) von der immerwährenden Hilfe » der häufigste. Er wird offensichtlich auf das Gnadenbild « Maria hilf » der Kapelle bezogen, was aber nicht ganz stil-echt ist. Dem Gnadenbild « Maria hilf » entspricht nämlich der Titel « Maria Hilfe der Christen », der aus der Zeit der Türkengefahr stammt ¹, während der Titel « Mutter von der immerwährenden Hilfe » sich auf das Gnadenbild von S. Alfonso in Rom bezieht ², dessen Verehrung in der Schweiz in neuerer Zeit namentlich durch die Volksmissionen der Redemptoristen gefördert wurde.

Es handelt sich also um eine Übertragung des in der Schweiz in neuerer Zeit bekannteren Titels « Mutter von der immerwährenden Hilfe » auf das (hierzulande) ältere Gnadenbild « Maria hilf » ³, ein Vorgang der wegen der inhaltlichen Identität der beiden Titel verständlich ist und wohl noch durch eine am Chorgitter der Kapelle befindliche Tafel mit dem typischen Gebet zur « Mutter von der immerwährenden Hilfe » gefördert wurde. Bezeichnenderweise befindet sich denn unter den in neuerer Zeit geopfertten Votivtafeln auch eine Darstellung des Gnadenbildes von S. Alfonso.

Jede christliche Wallfahrtskirche ist in erster Linie ein Gotteshaus, weshalb auch die an Gott und Jesus gerichteten Inschriften an dieser marianischen Wallfahrtsstätte verständlich sind. Merkwürdig berührt dagegen die Nebenanrufung Gottes mit Maria, deren Wortlaut aber ohnehin sehr verworren ist : « Liebe Mutter Maria u. Gott Vater des

¹ Vgl. ANTON DÖRRER, a. a. O. 441.

² Lexikon f. Theologie und Kirche, Bd. VI 938 ; es handelt sich um eine Umbildung der « Hodegetria », die 1499 aus Kreta nach Rom kam.

³ Der eigentlich zutreffende Titel « Maria Hilfe der Christen » erscheint in den Mauerinschriften nur ein einziges Mal.

Heiligen Geistes ich bitte Dich mir in allen Nöten beizustehen in Liebe Glück Gesundheit und Wohlergehen in mein Leben . . . »

Die Anrufungen der Heiligen Familie und des hl. Antonius von Padua erklären sich aus den Bildern auf den Nebenaltären. Übrigens befinden sich unter den Votivtafeln auch Darstellungen der Heiligen Familie und des hl. Antonius.

Mit einiger Überraschung liest man jedoch an dieser Stätte eine Anrufung von Mutter Maria Theresia Scherer, die in der Grabkapelle des nahen Klosters Ingenbohl verehrt wird¹. Diese Mauerinschrift ist ein Beweis für die große volkstümliche Verehrung der Mutter Theresia Scherer, die noch nicht kanonisiert ist und der deshalb noch keine kirchliche Verehrung zukommt².

Eine Mauerinschrift ist nicht an überirdische Adressaten, sondern an die Pilger gerichtet. Sie lautet: « Bitte um ein Gedenken bei der lb. Gottesmutter. Zur Bekehrung der Sünder einer Gemeinde und gute Mission im Frühjahr 1947. Gottesseggen f. Gebetshilfe. » Ähnliche Inschriften finden sich auch in St. Jost-Blatten, zum Beispiel: « Nur ein Vaterunser für ein schweres Anliegen. Vergelts Gott. » Darunter schrieb ein anderer Bittsteller: « für mich au eis. » An anderen Wallfahrtsorten ist manchmal auch der Text der Zettel an die Pilger gerichtet³.

Vier weitere Inschriften gelten ebenfalls nicht heiligen Adressaten. Zwei von derselben Hand lauten: « 'Siehe ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende des Lebens' spricht Christus »; « Dieser Zeit Leiden sind nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden. » Nach der Klangfarbe dieser Bibelworte zu schließen, handelt es sich beim Verfasser der Inschrift um einen Nichtkatholiken. Möglicherweise wollte er damit nicht nur religiöse Gedanken äußern, sondern einen Protest gegen die Anrufung Mariens und das Gebet in Leiden und Krankheiten anbringen.

Im gleichen Sinne könnte eine weitere Inschrift gedeutet werden: « *Gott* (unterstrichen) hilft auch » (oder « euch », das Wort ist undeut-

¹ Vgl. W. HEIM, Bräuche an einem modernen schweizerischen Wallfahrtsort.

² Unter den Briefen, die auf das Grab der Mutter Theresia Scherer gelegt werden, befinden sich dafür auch Briefe an Maria. Solche Gnadenorte werden offenbar von manchen einfach als Möglichkeit des Kontaktes mit der überirdischen Wirklichkeit schlechthin angesehen. So findet sich unter den Votivtafeln der Kindlimord-Kapelle auch eine für die heiligen Dreikönige.

³ So der bei ADOLF SPAMER, a. a. O. 29, abgebildete Zettel: « Ein schwerbedrängtes Mädchen bittet edle Menschen um ein Vaterunser tausendmal Vergelts Gott. »

lich), während der Text « Ich habe nicht Durst » (folgt Unterschrift) offenbar überhaupt in keinem religiösen Zusammenhang steht, sondern ein kindischer Scherz ist.

Hier soll noch die Frage angeschlossen werden, ob die Bittschriften an Maria von der Gottesmutter direkte Hilfe oder ihre Fürbitte bei Gott erwarten. Die Volkskunde hält bekanntlich dafür, daß die Volksfrömmigkeit dazu neigt, « dem Heiligen persönlich die Erhörung der Bitte, die wundersame Wirkung » zuzuschreiben. « Der Heilige wächst aus der Rolle des Fürbitters und Vermittlers heraus zu der eines wirklichen Helfers »¹.

Von 416 lesbaren Inschriften, die sich ausdrücklich an Maria richten, sind 67 unbestimmt, während 268 um « Hilfe » und 68 um « Fürbitte » flehen. Von den bestimmten Ausdrücken bitten also rund 80 Prozent um Hilfe und rund 20 Prozent um Fürbitte. Die Feststellungen Schauertes und anderer Autoren der religiösen Volkskunde scheinen damit — soweit auf Grund des unvollständigen statistischen Materials ein Schluß erlaubt ist — bestätigt.

Immerhin sind aus folgenden Gründen einige Einschränkungen anzubringen: 1. Auch wo die Formulierung « hilf mir » gebraucht wird, kann stillschweigend mitgemeint sein « durch Fürbitte ». Dies ergibt sich aus zahlreichen Texten, die Ausdrücke der Hilfe und der Fürbitte miteinander verbinden, zum Beispiel: « Liebe Mutter Gottes, gib mir meine Gesundheit wieder bitte für mich »; « Heilige Maria Muttergottes bitt für uns, gib uns Glück u. Frieden bitte für uns das dieser Krieg bald ein Ende nimmt 1943 Danke Dir liebe Muttergottes für deinen Schutz, den ich von Dir empfangen. » Auch in Texten, wie « Liebe Muttergottes hilf in meinem Anliegen wenn es Gottes Wille ist » oder « Muttergottes hilf uns daß wir . . . hingehen wo uns Gott am liebsten hat », ist natürlich die Abhängigkeit der Hilfe Mariens von Gott mitgedacht.

2. Die Bitte an die Gottesmutter um « Hilfe » hängt im Falle der Kindlimord-Kapelle offensichtlich mit dem Titel « Maria hilf » des Gnadenbildes zusammen. Von den 268 diesbezüglichen Inschriften haben denn auch nicht weniger als 99 die Formulierung « Maria hilf ». Bemerkenswerterweise fügen aber manche auch hier das Gesuch um « Fürbitte » hinzu, etwa: « Hilf Maria hilf bitte für uns »; « O Maria hilf mir in meiner Not Bitt für mich ».

Daß man sich der dogmatischen Tatsache von der Funktion Mariens als Fürbitterin auch bei der Bitte um Hilfe sehr wohl bewußt sein kann,

¹ HEINRICH SCHAUERTE, Die volkstümliche Heiligenverehrung, Münster i. W. 1948, 66.

zeigen ebenfalls die Anrufungen Mariens unter dem Titel « von der immerwährenden Hilfe », die sogar zum überwiegenden Teil den Ruf um Fürbitte enthalten, wie in folgendem Gebet : « Maria von der immerwährenden Hilfe bitte für mich und meine Familie um Frieden. »

4. TYPEN UND STIL

Von 404 vollständig lesbaren Mauerinschriften haben 73 einen Umfang von 1-5 Worten, 131 von 6-10, 87 von 11-15, 61 von 16-20, 18 von 21-25, 17 von 26-30 und 17 von über 30.

Die Norm bilden also 1-20 Worte (85 Prozent), während über zwanzig Worte seltener (11 Prozent) und über 30 Worte direkt eine Ausnahme sind (4 Prozent). Auch wenn noch eine Reihe von nicht lesbaren Texten mehr als 20 Worte enthalten sollten, so dürfte sich das Verhältnis nicht beträchtlich verschieben. Es handelt sich also zumeist um kurze Inschriften, wie das — soweit aus den Abbildungen im Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie¹ hervorgeht — bereits bei den antiken Graffiti der Fall war.

Die Breite der Inschriften beträgt durchschnittlich 1-5 Worte, was wegen der knappen Schreibfläche verständlich ist. Das auffallend häufige Fehlen der Interpunktion erklärt sich vielfach daraus, daß man Sätze und Satzteile mit der Zeile aufhören oder beginnen läßt, womit die Satzzeichen dann offenbar als überflüssig erscheinen. Anrede, Unterschrift und Datierung sind häufig vom übrigen Text abgehoben, was diese Inschriften dem Briefe nähert.

Im Gewirr der Mauerinschriften können vier Haupttypen unterschieden werden : Gegenwartsbekundungen, Gebete, Briefe und Danksagungen.

Die *Gegenwartsbekundungen* enthalten entweder den Namen (Voller Name, Vorname, Deckname oder Initialen), eventuell mit Datum und Adresse, oder bloß ein Datum, wobei die Zusammenfügung zweier Namen — zum Beispiel : CA - DD oder H + S 1950 — natürlich auch mehr bedeuten kann, etwa die Bitte um Dauer der Bekanntschaft oder eine glückliche Ehe.

Der Unterschied zwischen dem Gebets- und Briefftyp (der natürlich, wie ebenfalls die Danksagung, als Sakralbrief auch ein Gebet ist) ergibt sich aus der Übertragung von Briefbestandteilen, wie Anrede, Einleitung,

¹ Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie VI, 2, 1453 ff.

Schlußformel, Unterschriftseinleitung (Datierung und Unterschrift gehören jedoch zu beiden Typen) — auf die Mauerinschrift.

Auch die *Gebete* haben allerdings normalerweise eine Anrede. Aber diese besteht nur im Namen oder Titel, meistens unter Beifügung eines sakralen Prädikates, etwa : « Hlg. Mutter Gottes Bitt für uns » ; « Maria hilf uns gib Glück und Frieden » ; « Jesus Maria Josef schenke mir eine glückliche Sterbestunde . . . » Es handelt sich hier um eine Weiterführung der Votivtafelgebete. So heißt es zum Beispiel auf einer Tafel der Sankt Anna-Kapelle von Beckenried (Nidwalden) : « Hl. M. Anna, bitt für uns. »

Der Übergang zum *Brief* scheint uns bereits in dem Anredeprädikat « lieb » gegeben, das ja aus dem Brief stammt und als Gebetsanrede sonst nicht gebräuchlich ist. Man kann also Inschriften wie « Liebe Gottesmutter bitte für uns » oder « Liebe Maria hilf meinem lb. Sohn » bereits als kleine Briefe ansehen, namentlich wenn die Formel *meine liebe* » (Mutter usw.) gebraucht wird.

Deutlicher wird der Unterschied zwischen Gebets- und Briefftyp bereits, wenn eine Einleitung dazukommt, etwa « Ich pilgere wieder zu Dir . . . » ; « Höre meine vielen Bitten an . . . » oder « Wieder durfte nach hier wo so schön ist ».

Solche Einleitungen kommen aber selten vor. Häufiger dagegen erscheinen briefartige Schlußformeln, wie : « Dank sei Dir Mutter Maria zum voraus » ; « Innigsten Dank » ; « Herzliches Vergelt's Gott » ; « Sei begrüßt » ; « Grüße von . . . »

Besonders deutlich wird die Briefform, wenn die Unterschrift in folgender Weise eingeleitet ist ; « Besten Dank Eine Tochter M. S. » oder « In Dankbarer Liebe die Kinder Klara und Alois ».

Es handelt sich also beim Briefftyp entweder um eine Vorstufe zum eigentlichen Devotionsbrief oder dann sind die Mauerinschriften von ihm stark beeinflusst. Tatsächlich gingen nach Kriss die Briefe an den heiligen Konrad in Altötting aus den Wandkritzeleien und Zetteln hervor ¹.

In der Kindlimord-Kapelle fanden sich zwar keine eigentlichen Briefe (in Umschlag), hingegen vier Zettel, von denen zwei einfach auf Zettel übertragene Mauerinschriften sind, während sich einer durch seine Länge (94 Worte), ein anderer durch seine Form stark dem Brief nähern ; letzterer lautet :

« Gersau den 20. September 54 Liebe Mutter Gottes von der Immerwährenden Hilfe. Ich Bitte um Zuflucht und Erhörung in meinen An-

¹ RUDOLF KRISS, Die Volkskunde der altbayrischen Gnadenstätten, Bd. I 78.

liegen, um Gesundheit und Ausdauer. Heilige Schutzengel steh mir bei und beschütze meine Familie. (Absatz.) Eine besorgte Mutter »¹.

Von einer eigenen Form der *Danksagung* kann man insofern sprechen, als die Inschriften mit Dankesbezeugungen vielfach in der Art von Erklärungen oder mit indirekter Anrede (3. Person) abgefaßt sind, was bei Bitten sehr selten vorkommt. Solche Inschriften lauten etwa : « Maria hat geholfen » ; « Maria hat geholfen sie wird weiter helfen » ; « Lb. Mutter Gottes hat immer geholfen ! » Dankeserklärungen dieser Art sind von den modernen Steinvotivtafeln her bekannt.

In anderen Mauerinschriften heißt es : « Dank der lb. Muttergottes für meine Wiedergenesung von schwerer Krankheit » ; « Der lb. Mutter Gottes sei Dank für Hilfe in Krankheit » usw. Diese Form ist in der internationalen Devotionssprache gebräuchlich, namentlich in den Erhörungsberichten der « Mirakelzeitschriften »². Sie geht offenbar auf die Votivtafeln zurück, die den Dank an den Adressaten gewöhnlich in indirekter Anrede aussprechen³.

Nun gibt es allerdings auch einige Danksagungen in Briefform (etwa : « Liebe Muttergottes Wir danken Dir für so viel Güte schütze uns weiterhin. »), wie auch einzelne Bittschriften den Adressaten indirekt ansprechen können (z. B. « Ein Mädchen aus Deutschland bittet die liebe Muttergottes um ihren Schutz für Eltern und Geschwister »).

Wie sehr der Danksagungstyp für Dankesbezeugungen offenbar eingebürgert ist, zeigen Versuche, den Dank in Briefform abzufassen, die dann aber plötzlich wieder in die Danksagungsform übergehen, etwa : « Muttergottes ich danke Dir Sie hat geholfen. » Andere Inschriften zeigen eine ähnliche Vermischung, indem sie die Dankesbezeugung als Erklä-

¹ Drei dieser Zettel — zwei auf der Rückseite von Drittpersonen benützt — fanden sich übrigens unter Votivtafeln.

² Vgl. etwa die Zeitschrift « Die große Helferin » (Ingenbohl), die Berichte von Erhörungen durch Mutter Theresia Scherer veröffentlicht. In Nr. 1 des Jahrganges 1955 heißt es etwa : « Der großen Fürbitterin unser aller Dank ! ; « Dank und Verehrung unserer großen Helferin ! » ; « Unser größter Dank der Retterin unseres Kindes ! » ; « Auch diesmal erfuhren wir die Macht der Fürbitte M. Theresias. Ihr sei tausendmal gedankt ! »

³ In St-Jost-Blatten heißt es beispielsweise : « Disse Kuo hat 3 tåg und nächst nichts gessen noch gethruncken, nun aber durch das versprächen mit einer H mäs u. gebätt besamt der Thaffelen, ist die Kuo gesund worden, durch Forbit des H. S. Jostus. Gott sey Ehre u. dem H. S. Jostus gedanckhet. Amen. A. 1715 » oder « Eine gewisse Person aus der Gemeinde Entlebuch hat wegen schweren Familienverhältnissen nächst Gott zu St. Jost allhier die Zuflucht genommen durch ein Opfer u. einem Täfelein, so sie von ihrem Übel befreit werde. Gott u. dem St. Jost sei Dank gesagt in Ewigkeit. Amen. 1887 ».

rung oder in indirekter Anrede, die angefügte Bitte aber in direkter Anrede äußern, zum Beispiel : « Maria hat geholfen Maria hilf weiter » ; « Maria hat geholfen ihr sei Dank O Maria immer hilf » oder italienisch : « Mater Dolorosa prega per noi. Grazie mille alla Madonna. »

Im *Sprachstil* der Mauerinschriften können verschiedene Eigentümlichkeiten festgestellt werden. Hier sind vor allem *Gebetsausdrücke* und *Anklänge an kirchliche Gebete* zu erwähnen.

Typische Gebetsausdrücke treten zum Beispiel bei den Prädikaten Mariens in Erscheinung : « Gebenedeite Mutter », « Maria wunderbar », « Erbarmungsvolle Mutter », « Erbarmungsreiches Mutterherz », « Führerin », « Helferin », « Fürbitterin und Beschützerin » ; ebenfalls, wenn man betet : « ich flehe Dich an », « ich bitte Dich aus innerstem Herzen », « laß uns empfohlen sein », « stehe mir allezeit bei », « nimm mich an Deiner Hand », « nimm mich unter Deinen Schutzmantel », « halte Deine schützende Mutterhand aus », « erbarme Dich meiner », « verlaß mich nicht in Not und Bedrängnis », « erflehe mir die Gnade », « laß meinen heißesten Wunsch und größte Sehnsucht gut werden » oder wenn man sich unter Mariens « Obhut » stellt. Stilmittel des Gebetes sind natürlich auch der Ausruf « oh » und der Schluß « Amen ».

Kirchlichen Gebeten wurden beispielsweise folgende Wendungen entnommen : « Du Heil der Kranken », « Du Königin des Friedens » (Lauretanische Litanei), « O Maria immer hilf » (Litanei zur Mutter von der immerwährenden Hilfe), « Maria hilft immer » (Jungfrau Muttergottes mein), « Unter Deinen Schutz und Schirm » (Sub tuum praesidium), « Höre mich und erhöre mich » (Memorare), « Sei begrüßt Du Mutter der Barmherzigkeit » (Salve Regina) « Erhöre mein Gebet » (Liturgische Formel), « Mutter Gottes mit dem Kinde lieb » (Nos cum prole pia), « Gelobt sei Jesus Christus », « Jesus Barmherzigkeit ».

Solche Entlehnungen sind ja in der schriftlichen Devotion zum Vornherein zu erwarten. Wer sich anschickt, an Heilige zu schreiben, wird sich in den meisten Fällen unwillkürlich an die vertrauten und erprobten Gebetsformulierungen halten.

Manche Inschriften weisen überdies den typischen Fluß und Tonfall der kirchlichen Gebete auf, zum Beispiel : « Heiliger Vater im Himmel um des hl. Namens Jesu und der hl. Mutter Gottes willen errette uns aus unserer Not. » Auch folgende lateinische Inschrift hat diesen Gebetsfluß gut getroffen : « Maria, auxilium caste amantium, quae omnia humana novisti et ipsa flammam amoris sensisti, fove et tuere amorem nostrum et (fac ?), ut puellam meam in matrimonium ducere possim. »

Eine weitere stilistische Eigentümlichkeit der Inschriften ist die Durchsetzung mit typischen, oft etwas archaisch anmutenden *Ausdrücken der internationalen Devotionssprache*, etwa : « Ich danke Dir ewiglich », « Veröffentlichung ist versprochen » oder wenn man bittet « um den häuslichen Frieden », « auf daß er nichts Unrechtes tut », « um Ablegung böser Gewohnheiten » und dankt « für erhaltene Gnaden ».

In diese Devotionssprache hinein gehören auch anonyme Unterschriften, wie « eine Mutter », « eine Glarner Mutter », « ein Mädchen aus Deutschland », « ein armes Menschenkind », « eine auch immer voll geängstigte Mutter », « eine junge Mutter », « ein Marienkind », « eine bedrängte Mutter », « ein bedrängter Sohn »¹.

Zur *Vereindringlichung der Bitten* dienen u. a. Einschübe der Worte « bitte », « doch » und « sei so gut ». Besonders beliebt sind zu diesem Zweck auch Wiederholungen von Anrufungen und Bitten, wie : « Mutter Gottes, heilige liebe Mutter Gottes, hilf hilf uns », « Hl. Maria hilf uns hilf ». Vielfach erscheint dabei die Dreizahl : « Maria hilf, Maria hilf, Maria hilf », « Hilf uns auch in all unseren Anliegen. Dank, Dank, 1000 × Dank », « Laß Leib u. Seele in der Stunde des Todes in reiner Liebe zu Gott vollendet sein. Amen. Amen. *Amen* » (unterstrichen).

Die Mauerinschriften der Kindlimord-Kapelle gleichen sich aber nicht nur in den Grundtypen und Stilmitteln, sondern vielfach auch im Wortlaut. Man kann sich ja zum Vornherein vorstellen, daß der Pilger nicht einfach irgendetwas auf die Wand schreibt, sondern zuerst einmal ein paar Inschriften liest und dann das ihm Passende übernimmt.

Eine solche Anpassung zeigt sich schon darin, daß sich der Großteil der Inschriften von Luxemburgern an bestimmten Stellen der Kapelle, nämlich auf der rechten Seite des Haupteinganges und im Bogen des Nebeneinganges, befinden.

Fast unmittelbar benachbart sind folgende Inschriften : « Heilige Maria Muttergottes bitt für uns, gib uns Glück und Frieden bitte für uns das dieser Krieg bald ein Ende nimt 1943 ... » (folgt Unterschrift und Ortsangabe) und « Maria hilf uns gib Glück und Frieden Hilf meinen Kindern besonders hilf daß der Krieg bald zu Ende geht. Den 19. September 1944 » (folgt Unterschrift und Ortsangabe) ; nicht weit davon weg heißt es : « Maria gib uns Glück und Frieden » (folgt Unterschrift).

In unmittelbarer Nähe voneinander stehen auch folgende Texte : « Liebe Mutter Gottes hilf, daß ich wieder gesund zu meinen Lieben

¹ Vgl. den Zettel bei ADOLF SPAMER, a. a. O. 29 : « Ein schwerbedrängtes Mädchen bittet. »

daheim gehen kann » und « Liebe Mutter hilf mir, daß ich wieder gesund heimkehre ». Desgleichen : « Heilige Mutter Maria hilf mir in meiner großen Not und schenke uns den Frieden wieder und meiner Mutter die Gesundheit In Dankbarkeit » (folgen Initialen) und « Heilige Mutter Maria Schenke uns den langersehten Familienfrieden und meiner Mutter die Gesundheit. Besten Dank Eine Tochter » (folgen Initialen).

Besonders beliebt ist die Formulierung « hilf mir in meinem Anliegen ». Sie kommt in 43 Inschriften (also fast 10 Prozent) vor.

Der Text « Liebe Muttergottes hilf mir und steh mir bei ... » wurde bei einer Abschrift in « Liebe Muttergottes steh und hilf mir bei ... » verballhornt. Und die Überschrift « Zum Dank an die liebe Mutter Gottes », welcher der merkwürdige Text folgt « Heilige Maria Mutter Gottes von der immerwährenden Hilfe bitte für mich bei Deinem Sohne, daß er mich von meiner schweren Krankheit gänzlich befreit hatt », wurde unbesehen für eine Bittschrift übernommen, die übrigens außer des « hatt » genau denselben Wortlaut aufweist wie obige Dankschrift.

5. DIE ANLIEGEN

Abgesehen von den reinen Gegenwartsbekundungen und den oben erwähnten Texten, die sich nicht an einen heiligen Adressaten wenden, enthalten mit zwei Ausnahmen alle Inschriften ein Anliegen. Diese beiden Ausnahmen sind Grüße : « Viele Grüße. 24. 8. 1912 » und « Sainte Marie le peuple Luxembourgeois vous salue 23. 5. 52 III Luxembourgeois ».

408 Texte enthalten Bitten und 26 Dankesbezeugungen (94 : 6 Prozent). Von den Bittschriften enthalten 31 eine Wendung des Dankes im voraus, wie « Dank zum voraus », « Besten Dank », « Herzlichen Dank », « Vergelts Gott » usw.

18 Bittschriften drücken für den Fall der Erhörung ein Versprechen aus, nämlich 10 dankbar zu sein für immer, in alle Ewigkeit usw., 2 die Erhörung nie zu vergessen, 1 Treue bis in den Tod, 1 eine Wallfahrt nach Einsiedeln, 1 eine « Wallfahrt nach diesem Kirchlein hier » und « eine Opfergabe für diese Gnadenkapelle », 1 Veröffentlichung der Erhörung und schließlich 1 « Ich verspreche Dir ein Ex-Voto hierher, wenn Du mir bald hilfst »¹.

Dankesbezeugungen werden manchmal nach der Erhörung gerade

¹ Eine ähnliche Inschrift auf einem freien Platz neben den Votivtafeln in St. Jost Blatten lautet : « Mit dem heutigen Tage verspreche ich, dem lb. Herrgott hier eine V. Tafel anzubringen ... wenn ich in meinem Anliegen Erhörung finde. »

an die frühere Bittschrift angeschlossen. Der Inschrift « Liebe Mutter Gottes, gib mir eine liebe, treue Lebensgefährtin ... » ist drei Jahre später von der gleichen Hand beigelegt: « Heilige Mutter Gottes, ich danke Dir für Deine Hilfe. Stehe uns immer bei. Laß uns in beständiger Liebe unser Familienglück finden ... » Und auf die Bitte « Notre Dame des grâces aidé moi 29. VI 1937 » folgt bereits vier Tage später der Dank: « Merci à la Vierge pour les grâces données. le 3 juillet 1937. »

Von den 434 Bitt- und Dankschriften ist bei 420 (395 Bitten, 25 Dankesbezeugungen) ersichtlich, ob sie ein detailliertes Anliegen enthalten. Bei 187 Inschriften (43 Prozent; 167 Bitten = 38 Prozent und 20 Dankesbezeugungen = 80 Prozent der betreffenden Kategorie) wird das Anliegen nur allgemein umschrieben. Die detaillierten Anliegen seien in folgender Tabelle dargestellt:

I. BITTEN

<i>1. Religiöse Anliegen</i>		<i>2. Ehe und Familie</i>	
Gaben des Heiligen Geistes	1	Bekanntschaft und Heirat	15
Seelische Anliegen	1	Treue Liebe	4
Seelenfrieden	4	Scheidungsangelegenheit	1
Seelenheil	2	Kinder zugesprochen zu erhalten	2
Bewahrung vor Sünde	2	Familienanliegen	6
Rechtschaffenheit, « brav bleiben » etc.	15	Kindersegen	4
Glaubenstreue, Glaubensgeist etc.	5	Schwangerschaft und Geburt	3
Konversion zum Katholizismus	2	Geburt eines Stammhalters	1
Nächstenliebe, Güte	2	Gute Mutter zu sein	2
Religiosität	1	Gute Kindererziehung	2
Erfüllen der religiösen Pflichten	1	Familienfrieden	19
Religiöse Kindererziehung	1	Vereinigung der Familie	1
Bekehrung zu einem religiösen Leben	7	Rückkehr des Vaters in die Familie	3
Gute Volksmission	2	Wiedervereinigung der Eltern	3
Guter Sakramentenempfang	1	Erhaltung der Eltern	3
Priester- und Ordensberufe	3	Gute Heimkehr	1
Pflichterfüllung	1	Glückliches Heim	2
Ehrlichkeit	2	Frieden in der Verwandtschaft	1
Ergebung in Gottes Willen, Starkmut usw.	13	Frieden im Haus	1
Fleiß	1	Frieden in der Nachbarschaft	1
Keuschheit	5	Frieden mit den Mitmenschen	2
Verschwiegenheit	1		
Trunksucht	1	<i>3. Arbeit und Beruf</i>	
Gute Sterbestunde	15	Berufswahl	12
Ewige Seligkeit	6	Lehrstelle	1
Arme Seelen	1	Lehrabschluß	1
		Stelle	5
		Arbeit und Verdienst	5

Erfolg im Beruf	1	Lähmung	1
Gute Dienstboten	1	Gallensteine	1
Geschäftsgang	1	Herzleiden	1
Soziale Hebung der Arbeiter	1	Augenlicht	2
Finanzielle Hilfe	4	Augenoperation	1
Gesicherter Lebensabend	1	Ohrenleiden	3
		Fingerleiden	1
<i>4. Besitz und Eigentum</i>		Fingernagelleiden	1
Hauskauf	1	Beinleiden	1
Eigenheim	1	Leichter Tod	1
Wohnung	1	<i>6. Verschiedenes</i>	
Verlorenes Geld	1	Glück	13
Ausgeliehenes Geld	1	Bewahrung vor Unglück	1
		Güte zu erhalten	1
<i>5. Gesundheit</i>		Frieden	5
Gesundheit	77	Bewahrung vor Krieg	1
Gesundheit ohne Operation	1	Heimkehr aus Kriegsgefangen-	
Schmerzen	1	schaft	1
Nervenleiden	3	Gemeindeangelegenheit	1
Gemütsleiden	1	Schulangelegenheit	1
Heimweh	1	Erfolg in der Schule	1
Angstzustände	1	Prozeßangelegenheit	1
Anfälle	1	Ein Velo zu erhalten	1
Kopfschmerzen	1	Glück in der Lotterie	1

II. DANKSAGUNGEN

Bekanntschaft	1	Hilfe bei Unfall	1
Gesundheit	5	Frieden	1

Der Anliegenkatalog ist also ziemlich reichhaltig. Der zweite Spannungsbereich der Anliegen läßt sich etwa durch folgende Bitten als Grenze nach oben und unten umschreiben: « Hilf mir das ich Glück hab in der Lotterie », « Heilige Mutter Gottes gib mir bald ein Velo », — « Maria führe mich den rechten Weg zu Gott », « Liebe Mutter Gottes, bitte hilf mir, daß ich meinem Heiland treu bleibe ».

Beim Vergleich der einzelnen Gruppen fällt auf, daß bei den Bitten die religiösen Anliegen stark hervortreten (28 Prozent), ganz im Gegensatz zu dem, was von den ⁵/Votiven und Mirakelbüchern bekannt ist. Bei den Danksagungen, welche den Votiven und Mirakelbucheintragungen am nächsten stehen, fehlen sie jedoch ganz.

Wie zu erwarten, bilden bei Bitten und Danksagungen die gesundheitlichen Anliegen die stärkste Gruppe. Bei 77 Prozent der Bitten und

100 Prozent der Danksagungen wird übrigens die Krankheit nicht näher bezeichnet.

Die Gruppe der Familienanliegen tritt ebenfalls stark hervor, was ein neuer Hinweis darauf ist, daß die Bittsteller zum großen Teil Frauen und Mütter sind.

Wie es schon an den antiken und altchristlichen Wallfahrtsorten Sitte war, der Verwandten und Freunde zu gedenken und ihre Namen an die Wand zu schreiben¹, werden auch in die Bittschriften der Kindlimord-Kapelle Abwesende eingeschlossen. Von den 408 Bittschriften erwähnen 137 (33 Prozent) Drittpersonen, bei den Danksagungen jedoch nur 2 von 26 (8 Prozent). Genannt werden :

Familie	37 mal	Schwiegermutter	1 mal
Mann	18 »	Nichte	1 »
Frau	3 »	Patenkinder	1 »
Kinder	42 »	Bräutigam	1 »
Eltern	19 »	Freunde	2 »
Geschwister	18 »	Wohltäter	1 »
Großeltern	1 »	Nachbarn	1 »
Angehörige	13 »	Andere	9 »
Verwandte	2 »		

In 151 von 170 Fällen (89 Prozent) handelt es sich also um Mitglieder des engsten Familienkreises und 156 Mal (91 Prozent) um Verwandte. Die Verteilung innerhalb der Familienangehörigen ist auch wieder typisch für den starken Anteil von Frauen und Müttern unter den Pilgern.

6. DIE FUNKTION

Wie man sich in Schulzimmern, Ausflugsorten, Parkanlagen, öffentlichen Lokalitäten, Gefängniszellen usw. leicht vergewissern kann, scheint der Drang, Gedanken, Gefühle und Wünsche auf Wände und andere geeignete Schreibflächen zu projizieren in bestimmten Situationen all-gemeinmenschlich zu sein.

Am heiligen Ort wird dieses psychologische Phänomen zur Konkretisierung des Gebetes, drücke es nun eine Bitte, eine Danksagung oder einfach die Verehrung der Heiligen im allgemeinen aus. Die Mauerinschriften erhalten so eine Zielsetzung, sie dienen nicht nur der Selbst-

¹ BERNHARD KÖTTING, a. a. O. 392.

aussprache, sondern sprechen ein Du an. Das ist im Falle der Kindlimord-Kapelle nicht in erster Linie der Mitpilger, sondern ein überirdischer Adressat.

Die Mauerinschriften sind damit mehr transzendental gerichtet als etwa die Votivtafeln, die sich — wie aus dem Text der Inschriften hervorgeht¹ — sehr betont an die Wallfahrer wenden. Die Mauerinschriften der Kindlimord-Kapelle werden vielfach so angebracht — sei es hinter Votiven oder an nur schwer sichtbaren Stellen —, daß man sie ohne besondere Anstrengung gar nicht lesen kann.

Und wenn das Anliegen öfters in ganz allgemeinen Wendungen ausgedrückt wird, so handelt es sich dabei offenbar ebenfalls um ein Verhüllen gegenüber neugierigen Lesern; der Heilige, an den man sich wendet, weiß ja schon, was man auf dem Herzen hat.

Andererseits soll aber offenbar mit den öffentlich angebrachten Mauerinschriften, diesen « offenen Briefen », doch auch wieder — ganz im Sinne der Votivtafeln — die Erbauung der Pilger gefördert, ihr Vertrauen geweckt und jene eigenartige Atmosphäre des Gnadenortes geschaffen werden, an der solche Andachtsbezeugungen einen wesentlichen Anteil haben.

Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Verfasser der Mauerinschriften glauben, ihre Bitten und Danksagungen würden von den überirdischen Adressaten visuell « gelesen ». Das Schreiben dürfte vielmehr, etwa in Analogie zu den liturgischen Zeremonien, eine Verstärkung und Verdichtung des Gebetes bezwecken, eben im Sinne der Konkretisierung.

Indem das Gebet hier in wahrnehmbaren Symbolen vergegenständlicht werden kann, dürfte das Schreiben von Mauerinschriften vielfach auch eine größere Befriedigung geben, als das rein geistige Gebet. Und manche Pilger haben wohl auch das Empfinden, mit der Leistung eines sichtbaren Werkes die Erfüllung der Bitte sicherer zu erreichen und den Dank göltiger abzustatten.

Auch das Gefühl, mit dem Anbringen von Zeichen und Gebeten durch das Symbol nun dauernd im Heiligtum präsent und so in seinem Schutz zu sein, wird vielfach eine besondere Beglückung bedeuten.

Frägt man sich, warum der Brauch, Mauerinschriften anzubringen, derart lebhaften Anklang gefunden hat, so ist auch zu bedenken, daß diese Inschriften vorwiegend Bittgebete sind, während die Votivtafeln

¹ Auf einer Tafel von St. Jost-Blatten heißt es z. B.: « Ex Voto. Zur Auferbauung für Jedermann zum besten Vertrauen auf Gott u. die lieben Heiligen zu jeder Zeit anzurufen ... »

hauptsächlich als Mittel der Dankesbezeugung dienen. Die Mauerinschrift gibt also dem Pilger ein Instrument in die Hand, auch sein Bittgebet zu konkretisieren, und zwar in einer viel individuelleren differenzierteren Weise — viele Inschriften gehen eben doch stark in Einzelheiten — als es die standardisierten Motivgaben vermögen, bei denen namentlich die religiösen Anliegen nur gerade noch mit einem Flammenherz oder einer brennenden Kerze zu symbolisieren sind.

Vor allem aber ermöglichen die Mauerinschriften auch den *spontanen* und improvisierten Ausdruck der Gefühle. Es sind keine komplizierten Umtriebe zur Beschaffung von Votiven nötig (es gibt ja bei der Kapelle auch keinen Devotionalienladen, wo man Votive kaufen könnte; man muß diese also selbst herstellen oder irgendwo beschaffen). Gerade das Blitzartige und Improvisierte dieses Brauches dürfte unserer Zeit besonders entsprechen.

Im übrigen werden die Verfasser der Mauerinschriften in den wenigsten Fällen über Sinn und Bedeutung ihres Tuns reflektieren, sondern sich einfach zum Aussprechen der Bitten und des Dankes dem nun einmal hier üblichen Brauch anschließen.

Während Votive nur mehr spärlich geopfert werden, handelt es sich bei den Mauerinschriften um einen in voller Blüte stehenden Brauch. Sein Niederschlag wirkt gewiß nicht besonders ästhetisch, ist aber ein aufschlußreiches Dokument für die rege Wallfahrt zur Kindlimord-Kapelle.